



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Reden und Aufsätze**

**Göring, Hermann**

**München, 1941**

Ewiger Wald - Ewiges Volk. Rede auf der Tagung des Deutschen  
Forstvereins am 17. August 1936

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79288](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79288)

## Ewiger Wald — Ewiges Volk

Rede auf der Tagung des Deutschen Forstvereins  
am 17. August 1936

„Auch in der deutschen Forstwirtschaft erstrahlt die Gemeinschaftsidee wieder in voller Reinheit. Aus ihr erwächst die grundsätzliche Auffassung: Deutscher Wald ist deutsches Volksgut.“

Deutsche Forstmänner! Die glanzvollen, fahnenumwogten, siegerfüllten Tage der Olympiade sind vorüber. Vorübergerauscht sind Begeisterung und Jubel der Hunderttausende in Berlin, die diese Kämpfe als Zuschauer sahen, der Millionen in aller Welt, die sie aus der Ferne miterlebten. Große Erfolge waren den deutschen Kämpfern beschieden. Aber nicht darauf allein kommt es an. Das deutsche Volk hat der Welt gezeigt, daß es, groß, stark und einig, heute unter seinem Führer zu den höchsten Leistungen fähig und bereit ist, aber doch nichts anderes erstrebt, als in friedlicher Arbeit, in ehrlichem Wettkampf und in unbedingter Gleichberechtigung seinen Platz in der Welt zu behaupten und für alle seine Angehörigen Arbeit und Brot zu schaffen. Nun geht dieses Volk wieder an seine Arbeit. Aber in seinen Werktag nimmt es den Stolz und die Freude über die eigene Leistung mit, das Bewußtsein der Kraft und der unerschütterlichen Treue zu seinem Führer, der ihm Ehre und Freiheit, Einigkeit und Vertrauen wiedergegeben und damit ein festes Fundament nationalen Lebens gebaut hat.

Der Leistung für das deutsche Volk ist diese Tagung gewidmet. Aus allen Gauen des Deutschen Reiches haben sich heute deutsche Forstleute, Waldbesitzer, Forstbeamte und Forstwissenschaftler, hier zusammengefunden, um in wissenschaftlich-praktischer Gemeinschaftsarbeit dem Aufbau und der Fortentwicklung des deutschen Forstwesens zu dienen. Sie alle, die aus deutschen Ländern hier versammelt sind, wollen aus Vorträgen und Gedankenaustausch neue Erkenntnis und

Anregung gewinnen für die Aufgaben des beruflichen Alltags, für das hohe Ziel, den deutschen Wald zu erhalten, zu mehren und zu pflegen für das deutsche Volk und die nationale Wirtschaft. Aber auch aus dem Auslande sind zahlreiche führende Männer des Forstwesens hierhergekommen, um aus den Verhandlungen dieses großen forstwissenschaftlichen Kongresses zu entnehmen, wie deutsche Forstwirtschaft und Forstwissenschaft bestrebt sind, ihre Aufgaben zu vertiefen und ihre Leistungen zu steigern.

Die Aufgaben sind gewachsen und die Leistungen müssen sich ihnen anpassen, damit der deutsche Wald und alle, die dieses Nationalgut zu pflegen und für die Volksgesamtheit zu nutzen haben, den Anforderungen gerecht werden, die in der heutigen Zeit so groß sind wie nie zuvor. Damit soll nicht gesagt sein, daß die deutsche Forstwirtschaft nicht auch früher ihre Pflicht im Rahmen der Aufgaben einer anderen Zeit erfüllt hat. Wir müssen gerecht sein und anerkennen: deutsche Forstwirtschaft und deutsche Forstwissenschaft haben eine große Vergangenheit. Aber sie sollen — das ist mein Wille wie der aller deutschen Forstleute — einer noch viel größeren Zukunft entgegengehen.

In Deutschland hat die Wiege wissenschaftlicher Waldbewirtschaftung gestanden. Deutsche Forstwirtschaft und Forstwissenschaft haben der Welt drei Grundgedanken von weittragender Wirkung geschenkt, deren kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann: Die Idee der Verbundenheit von Wald und Volk, den Gedanken der Nachhaltigkeit und die organische Auffassung des Waldwesens.

Die Idee der Verbundenheit des Waldes mit der Gemeinschaft ist im deutschen Volke von alters her tief verwurzelt. Den Germanen der alten Zeit war der Wald ein Heiligtum. Dem Waldbande entsprossen, in ihren Wohnsitzen vom Walde umgeben, blieben sie waldverbunden in Wirtschaft, Sitte und

Religion. In der Dorfwirtschaft des deutschen Mittelalters war der Markgenossenschaftswald, viele Jahrhunderte lang Gemeinschaftswald, als schon längst ein Sondereigentum an der Feldmark sich entwickelt hatte. Nach dem Zerfall der Markgenossenschaften wirkte der Gedanke fort in der Entstehung umfangreichen Staats- und Gemeindewaldbesitzes, wie ihn anteilmäßig nicht viele andere Länder aufzuweisen hatten, und in der gesetzlichen Sicherung privaten Waldbesitzes und seiner Nutzungen für die Gemeinschaft der Familie. Die Sorge für die Deckung des Bedarfs künftiger Geschlechter an Holz und anderen Walderzeugnissen stand an der Spitze forstwirtschaftlicher Überlegungen vergangener Jahrhunderte und fand ihren Ausdruck in den drakonischen Strafbestimmungen mittelalterlicher Gesetze und Weistümer und in den umfangreichen Wirtschaftsvorschriften und Verboten der Forstordnungen aller deutschen Länder der späteren Zeit.

Aber die Idee der Gemeinschaftsgehörigkeit des Waldes erlitt in der folgenden Zeit schwere Rückschläge. Volksfremdes Gedankengut kam nach Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Freiheit der Wirtschaft und Freiheit des Eigentums war die neue Lehre. Sie hatte zur Folge, daß der bäuerliche Gemeinschaftswald in kleine und kleinste Teile zersplittert, auf die Einzelglieder der Gemeinschaft verteilt und schließlich herabgewirtschaftet oder gar verwüstet wurde. In die Forstwirtschaft drangen wesensfremde Grundsätze kapitalistischer Wirtschaft ein und führten dazu, daß bis in die jüngste Zeit hinein die Rentabilität des Waldes über die Aufgabe der Bedarfsdeckung gestellt und das rein erwerbswirtschaftliche Ziel höchster Verzinsung in den Vordergrund gerückt wurde. Die Gesetzgebung des 19. Jahrhunderts hielt gegenüber dem Privatwalde im wesentlichen nur an der Forderung fest, daß die besonderen Schutzwirkungen des Waldes im Interesse der Landeskultur erhalten werden mußten.

Dem der Gemeinschaft zugewandten gesunden Sinn des

deutschen Volkes war inzwischen schon frühzeitig der zweite große Gedanke, der Grundsatz der Nachhaltigkeit der Forstwirtschaft, entsprungen. Unter dem Druck drohender Holznot richtete sich im Zeitalter beschränkter Transportverhältnisse die Sorge der Forstleute auf die ewige Dauer forstwirtschaftlicher Erzeugung, entstand die Forderung, im Walde nicht mehr zu nutzen, als laufend zuwächst, und immer wieder für die Bewaldung kahlwerdender Flächen zu sorgen. Diese Nachhaltigkeit der Forstwirtschaft ist eine Kulturtat von allergrößter Bedeutung. Zwar haben noch lange nicht alle waldbesitzenden Länder der Erde ihren Wert erkannt; aber auch in den Staaten, in denen heute noch uneingeschränkte Waldausbeutung getrieben wird, treten immer mehr vorausschauende Mahner auf, die vor weiterem Raubbau an dem heute noch vorhandenen Walddreichtum der Erde warnen. Erschreckend ist der Rückgang an waldbestockter Fläche in Ländern und Erdteilen, die noch vor kurzem unerschöpfliche Holzversorgungsgebiete für die Weltwirtschaft zu sein schienen.

In Deutschland entwickelte sich aus jenen Gedanken an Stelle der früheren Abbaumwirtschaft eine Anbauwirtschaft, eine systematische forstliche Nachhaltswirtschaft, die durch weltberühmte Forstschulen ihre wissenschaftliche Begründung und Ausgestaltung erhielt. Deutschland wurde das Ursprungsland der forstlichen Nachhaltswirtschaft. Trotz des Eindringens individualistischer Ideen hat der Nachhaltigkeitsgedanke im deutschen Forstwesen immer stärker Wurzeln geschlagen. Er hat in den letzten einhundertfünfzig Jahren, gestützt durch eine hochentwickelte Forstwissenschaft, aus der Waldverwüstung früherer Zeit zum Aufbau jener hochwertigen Wälder im Staats- und Gemeindebesitz und bei einem großen Teil des Privatbesitzes geführt, aus deren gewaltigen Holzvorräten wir heute den größten Teil unseres Holzbedarfs decken können.

Freilich ging auch hier die Entwicklung nicht ohne Irrwege vor sich. Einseitige geldwirtschaftliche Einstellung und mathe-

mathematisch-technische Auffassung vom Walde als einem aus Boden und Holzbestand zusammengesetzten Wirtschaftsobjekt, das man in seine Bestandteile zergliedern und in diesen bei allen wirtschaftlichen Überlegungen gesondert betrachten könne, führten zur Vernachlässigung der natürlichen Grundlagen des Waldbaues. Aus dem Streben nach höchstem Geldertrag, aber auch aus der Notwendigkeit, so schnell wie möglich leistungsfähige Bestände an die Stelle ausgeholzter oder verwüsteter Wälder zu setzen, entstanden mit den damaligen Mitteln der Waldbautechnik weite Strecken eintöniger, naturwidriger, dem Volksempfinden fremder Nadelholzbestände, wo vordem Laubholz oder Mischbestand gedieh. Spät erst zeigten sich die Folgen. Die Bodenkraft ging zurück, der Wald verödete und die Gefahr eines Rückganges der Holzerträge rückte in bedrohliche Nähe.

Aus der Erkenntnis der Fehler entsprang der dritte Gedanke: Die organische Betrachtung des Waldes auf biologischer Grundlage, die Anschauung, daß der Wald eine Ganzheit, eine unendlich vielfältig harmonisch ineinander lebende und webende Lebensgemeinschaft zahlloser tierischer und pflanzlicher Lebewesen und Bodenkräfte ist, die Einsicht, daß wir es mit einem Waldwesen zu tun haben, das in seiner organischen Verbundenheit nicht ohne Schaden für seine Leistung gestört werden darf, mit einem Organismus, dessen Behandlung und Bewirtschaftung seinen biologischen Erfordernissen angepaßt werden muß. Der Dauerwaldgedanke entstand. Er erwuchs aus der Ganzheitsbetrachtung, aus einer tiefen Erkenntnis der Waldnatur, einer Erkenntnis, deren Wurzeln in Deutschland weit zurückgehen, die aber erst nach dem Weltkriege im Kampf gegen die herrschende Richtung dieser Zeit wissenschaftlich ausgebaut wurde.

Zwar trugen einige der großen Gedanken früherer deutscher Forstwirtschaft und Forstwissenschaft manches von dem Geiste des Nationalsozialismus in sich. Allein schon der Gedanke der

Nachhaltigkeit, der in der Regel ein Opfer der gegenwärtigen Geschlechter für die künftigen und einen Verzicht des einzelnen zugunsten der Gemeinschaft fordert, bedeutet die Anerkennung des nationalsozialistischen Grundsatzes: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Aber diese forstwirtschaftlichen Ideen behielten doch mehr den Charakter rein ökonomischer und wissenschaftlicher Anschauungen. Sie verloren daher im Laufe der Zeit viel von ihrer Durchschlagskraft, wurden von anderen Ideen zurückgedrängt und überwuchert oder vermochten sich, wie der Dauerwaldgedanke, nur wenig durchzusetzen.

Erst der Nationalsozialismus gibt ihnen den weltanschaulichen Unterbau. Seine grundsätzliche Forderung, daß alle Wirtschaft für das Volk da ist und ihm allein zu dienen hat, erstreckt sich auch auf die Forstwirtschaft. Er ermöglicht mit den Machtmitteln, die der Führer in Partei und Staat geschaffen hat, ihre Durchsetzung in allen Teilen des deutschen Waldes und bei allen, die ihn zu pflegen haben.

Die Gemeinschaftsidee erstrahlt wieder in voller Reinheit. Aus ihr erwächst die grundsätzliche Auffassung: Deutscher Wald ist deutsches Volksgut. Es ist Aufgabe derer, die es vom Volk zum Lehen haben oder die es verwalten und betreuen, den Wald zu schützen und zu hegen als Grundlage deutscher Kultur, die Waldeschönheit zu pflegen als Quell der Freude und der Kraft für das deutsche Volk, den Wald zu erhalten und zu mehren als Schutz für deutsches Land, im Walde Arbeit und Auskommen zu schaffen für deutsche Volksgenossen und der deutschen Volkswirtschaft in dauernder Sorge um künftige Bedarfsdeckung die Erzeugnisse des Waldes in höchster Menge und Güte zuzuführen.

Die wirtschaftliche Bedarfsdeckung tritt vor die Rentabilität. Der Schutzgedanke wird stärker betont und führt ebenso wie die nationalwirtschaftliche Leistungspflicht zu erhöhten Forderungen an alle Waldbesitzer hinsichtlich der Waldbewirtschaftung und Aufforstung. Die Pflicht der Mit-

wirkung an der Arbeitsbeschaffung läßt die Maschine im Walde hinter der Handarbeit des Waldarbeiters zurücktreten. Aus der Erkenntnis von der Bedeutung des Waldes für das Leben und die Kultur des deutschen Volkes erwächst die neue Aufgabe, die natürliche Schönheit des Waldes zu pflegen und da, wo sie verlorengegangen ist, neu zu schaffen.

Aus der Idee der Nachhaltigkeit und aus der organischen Auffassung des Waldwesens entsteht der Gedanke vom ewigen Wald. Wald und Volk in nationalsozialistischer Auffassung haben viel Wesensverwandtes. Auch das Volk ist eine Lebensgemeinschaft, ein großes organisches ewiges Wesen, dessen letzte Glieder die einzelnen Volksgenossen sind. Nur die völlige Einordnung des einzelnen in den Dienst des Ganzen verbürgt die ewige Dauer der Gemeinschaft. Ewiger Wald und ewiges Volk gehören zusammen.

Der Nationalsozialismus hat aber die Ideen der deutschen Waldwirtschaft nicht nur vertieft und erweitert, er hat auch entsprechend gehandelt. Auf den Gebieten der Jagd und des Naturschutzes, die in enger Verbindung mit dem Forstwesen stehen, ist die Gesetzgebung vollendet, auf dem des Forstwesens selbst ist sie noch in der Entwicklung.

Zunächst kam es darauf an, der Forstwirtschaft in der Verwaltungsorganisation eine andere Stellung zu verschaffen. Es war kein Wunder, daß die vergangene Zeit, die im Selbstertrag die Hauptaufgabe der Forstwirtschaft erblickte und ihre vorhin genannten weit wichtigeren Aufgaben für die Volksgesamtheit nicht erkannte, sie auf der einen Seite lediglich als erwerbswirtschaftlichen Betrieb des Staates, auf der anderen als untergeordneten Betriebszweig der Landwirtschaft ansah und ihr demgemäß ihre Stellung in der Verwaltung und in der Wirtschaft zuwies. Aus dieser doppelten Abhängigkeit mußte die Forstwirtschaft herausgehoben, und es mußte für sie eine eigene schlagkräftige Organisation geschaffen werden. In den größeren Ländern wurden selbständige Forstverwaltungen

gebildet, im Reich als oberste forstliche Behörde das Reichsforstamt errichtet.

Die nächste Aufgabe war, die Bereiche, die in engster Beziehung zum Walde und zur Forstwirtschaft stehen, mit ihr zusammenzuschließen. Hierzu gehört Jagd und Naturschutz. Das Wild gehört zum Wald und die Jagd zum Forstwesen. Mit beiden steht der Naturschutz in engster Berührung. Der Wald gestaltet in Deutschland die Landschaft und das Wild belebt sie. Jagd und Naturschutz müssen mit der Forstwirtschaft zusammenarbeiten an der Erhaltung der natürlichen Schönheiten des deutschen Landes. Beide wurden im Reichsforstamt zusammengefaßt und durch zwei große Gesetze, das Reichsjagdgesetz und das Reichsnaturschutzgesetz, mit ihren Ausführungsverordnungen für das ganze Reich einheitlich neu geregelt.

Sodann war es notwendig, die Holzwirtschaft in engste Verbindung mit der Forstwirtschaft zu bringen. Im nationalsozialistischen Staat gehören Erzeuger, Verteiler und Verarbeiter von Rohstoffen, die sich früher als Interessentengruppen feindlich gegenüberstanden, zusammen zu gemeinsamem Dienst am Volk. Der Anfang hierzu wurde im Forstwesen durch Übergang der Zuständigkeit für die Holzwirtschaft auf das Reichsforstamt, durch das Gesetz über die Marktordnung auf dem Gebiete der Forst- und Holzwirtschaft und durch zahlreiche Einzelverordnungen gemacht. In der Durchführung bleibt jedoch noch vieles zu tun.

Die organische Auffassung vom Walde hat auf dem Gebiet der Waldbewirtschaftung zu neuen Wegen geführt. Die Holznutzung hat sich von der Fläche mehr dem Einzelstamm, vom Kahlschlag dem Pflegehieb zugewandt. Sie entnimmt den reifen und den minderwertigen Stamm und läßt den noch wuchskräftigen weiter stehen; sie erwartet in Auswirkung ihrer Maßnahmen vom Walde mit den vielerlei Holzarten, die ihn in Zukunft bilden sollen, daß er sich selbst wieder

verjüngt, soweit der Standort und die lichtere Beschattung des Bodens in einem stammweise genutzten Bestande dies ermöglichen. Wo die Bedingungen für eine natürliche Verjüngung nicht gegeben sind — und sie werden in unseren heutigen Beständen an vielen Orten nicht gegeben sein —, da muß der Natur mit Mischkulturen aus standortsgemäßen Holzarten nachgeholfen werden. Technisch vollkommene Ausführung, Pflege und Schutz, vor allem auch durch Eingatterung, werden ihr Gedeihen sichern. Vorratspflege und Verjüngung, Sorge für Wertholzerziehung und Sorge für Nachwuchs müssen sich in der Forstwirtschaft zu einem Ganzen vereinigen. An die Stelle von Beständen, deren Wertleistung ungenügend ist, weil sie rassistisch minderwertig oder krank oder zwachslös sind, müssen so bald wie möglich Verjüngungen treten, die für die Zukunft eine bessere Leistung sichern. Der Kahlschlag wird sich, so unerwünscht er sonst ist, dabei nicht immer vermeiden lassen.

Aber alle bisher getroffenen Maßnahmen, alle bisher erreichten Erfolge sind nur Anfänge. Große Aufgaben liegen noch vor uns: Erhaltung und Mehrung des deutschen Waldes, Verbesserung seines Zustandes und seiner Bewirtschaftung, Hebung seiner Leistung, beste Ausnutzung seiner Erzeugnisse und Ordnung des Marktes erfordern in den nächsten Jahren noch umfassende Maßnahmen der Gesetzgebung und der Organisation.

Es ist nötig, die Waldfläche zu mehren durch Aufforstung weiter landwirtschaftlich nicht nutzbarer Flächen, die Waldbesitzer zur Erkenntnis ihrer Aufgaben, zur Verbesserung ihrer Wirtschaft und zur Steigerung der Nutzholzerzeugung zu veranlassen. Dazu ist nötig, den Wald von den Fesseln veralteter waldschädlicher Berechtigungen, soweit sie für ihre Inhaber keine entscheidende wirtschaftliche Bedeutung mehr haben, oder soweit Ersatz für sie geschaffen werden kann, zu befreien. Es ist weiter nötig, die Ordnung des Holzmarktes fort-

zuführen durch Einwirkung auf den Einschlag, den Absatz und die Preise, durch richtige Verteilung der Erzeugnisse sowie durch Regelung der Einfuhr; und es ist schließlich nötig, das im deutschen Wald anfallende Holz der bestmöglichen Verwendung in der Wirtschaft zuzuführen, namentlich durch Verwertung minderwertiger Holzsorten auf dem Wege chemischer Bearbeitung und Umformung hochwertige Erzeugnisse für die deutsche Wirtschaft zu schaffen und diese vom Bezuge ausländischer Rohstoffe unabhängiger zu machen.

Für die Rohstoffversorgung Deutschlands hat heute das Holz eine ungeahnte Bedeutung gewonnen. Die Ausstellung „Deutscher Wald, Deutsches Holz“, die ich heute zugleich mit der Tagung des Deutschen Forstvereins eröffne, soll ein Bild davon geben, was Wald und Holz heute für das deutsche Volk bedeuten, was alles heute aus Holz gemacht wird und wie sehr uns das Holz als Baustoff, Werkstoff und Rohstoff heute im täglichen Leben umgibt. Man hat die Kultur des Mittelalters und der folgenden Jahrhunderte als eine „hölzerne“ bezeichnet, weil Holz damals wichtigster Grundstoff, Werkstoff und Hilfsstoff auf allen Gebieten war. Im neunzehnten Jahrhundert schien es, als ob Holz durch Stein, Eisen und Kohle verdrängt würde. Heute hat das Holz sich so viele neue Anwendungsgebiete erobert, daß man beinahe wieder von einem Zeitalter des Holzes sprechen könnte. Die Ausstellung zeigt aber nicht nur die vielseitige Verwendbarkeit, sondern auch die wunderbare Schönheit des Bau- und Werkstoffes Holz.

Wir haben gesehen, welche große Aufgaben für die nächste Zukunft der deutschen Forst- und Holzwirtschaft gestellt sind. Damit diese Aufgaben schneller erfüllt werden können, scheint es mir notwendig, daß die Tätigkeit der Forstverwaltungsbehörden mit dem Reichsforstamt an der Spitze eine beratende Unterstützung aus den führenden Fachkreisen der Forstwirtschaft erfährt. Ich beabsichtige daher, in Kürze einen beson-

deren Beirat einzuberufen, den ich aus den besten Sachkennern der forstlichen Wirtschaft und Praxis und aus Angehörigen aller Besitzformen zusammensetzen werde. Wenn es sich dabei im Sinne fruchtbarer Arbeitsleistung und Arbeitsfähigkeit nur um einen kleinen Kreis handeln kann, so wird es um so mehr mein Bestreben sein, Männer an diese verantwortungsvolle Stelle zu berufen, die auf Grund besonderer Fachkenntnisse, umfassender Erfahrung und persönlicher Tüchtigkeit eine Gewähr dafür bieten, daß die Entwicklung der deutschen Forstwirtschaft in bester Weise und mit den geeignetsten Mitteln gefördert wird.

Auch der Deutsche Forstverein hat an seinem Zeile bei der Erfüllung dieser Aufgaben mitzuwirken. Er hat in vielen Jahren stiller, wissenschaftlicher Arbeit und Forschung der deutschen Forstwirtschaft wertvolle Erkenntnisse und Ergebnisse geliefert. Ich habe daher im Jahre 1933 dafür gesorgt, daß diese Vereinigung, neu und straff organisiert, in das Forstwesen des Dritten Reiches eingegliedert worden ist. Dabei scheint mir die glückliche Zusammensetzung der Mitgliedschaft des Deutschen Forstvereins eine besonders geeignete Grundlage zur Erreichung der gesteckten Ziele zu sein. Gerade das Zusammenwirken von Wissenschaftlern, Forstbeamten und Waldbesitzern gibt die Gewähr, daß die behandelten Fragen von allen notwendigen Gesichtspunkten aus betrachtet und beurteilt werden. Ich erwarte, daß der Verein auch in Zukunft zu seinem ihm aufgegebenen Teil dazu beitragen wird, die deutsche Forstwirtschaft und Forstwissenschaft zum Wohle des ganzen deutschen Volkes auszubauen, ihren Bestand zu stärken, ihre Leistung zu steigern, ihr Ansehen in der Welt zu erhalten und ihre Bedeutung für die Weltforstwirtschaft zu mehren.